

Der unbehagliche Paravent

Fidena: Das „Théâtre de la Poudrière“ zeigt das absurde Stück „Der gemeine Dörfler zittert vor Schrecken“

Von Werner Streletz

Als einige Dichter unter dem Eindruck der Schrecken des Ersten Weltkriegs eine radikale, Konventionen sprengende Kunst begründen wollten, schlugen sie wahllos ein Wörterbuch auf, um ihrer Bewegung einen Namen zu geben. So entstand der Dadaismus.

Ähnlich ging das Théâtre de la Poudrière vor, als es das Thema für ein Stück suchte. Jemand zeigte in irgend einem Buch auf eine bestimmten Stelle und gewählt wurde ein Satz, der dort stand: „Der gemeine Dörfler zittert vor

Schrecken“. Wie sich später herausstellte, trifft dieser Titel den Kern der danach entstandenen Inszenierung.

Das kleine Ensemble zeigte die Choreographie einer ständigen Angst. Ein assoziatives Spiel, das gleichwohl aus der Einheit des Absurden lebt und von einer tief gründenden Furcht erzählt, die das Fremde ebenso umfasst wie das Unbewusste und das Namenlose.

Eine verschiebbare Wand, die sich wie ein Paravent in immer andere Winkel klappen lässt, darin Öffnungen wie Fenster - oder auch, am Boden, wie Mauselöcher. Dahin-

ter werden Ausschnitte von Szenen gezeigt, die der Zuschauer im eigenen Kopf zu Ende denken muss. Was geschieht dort im Verborgenen? Spürbar ist die Sorge vor Bedrohung, die von außen kommt, oder der Albdruck wird hinter der hölzernen Sichtblende selbst erzeugt. Nicht das Sichtbare, sondern das Ahnbare birgt bekanntlich das größte Unbehagen.

Hauptrequisiten sind Holzlatten, als Waffe gut zu gebrauchen. Allerdings können mit ihnen auch Auslassaden angedeutet werden, die sogleich wieder in sich zusammenfal-

len. Keine Wohnung irgendwo. Der Heimkehrende bleibt draußen vor der Tür. Die Dörfler wollen sich kein Risiko aufladen. Ihre Angst ist nicht nur bestimmt durch die Ungewissheit, die die Welt draußen vor den Wänden zu beherrschen scheint, ebenso ist es die Ahnung von Unbehagen, die sie antreibt: zu mal drastisch-realistischen, dann wieder zu abstrakt symbolhaften Aktionen. Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer, sagt Goya. Manchmal kommen sie spektakulär daher - wie auf der Bühne im Museumstheater.